

K.reduktion durch Einlenken, Verzicht, Kompromiß, Vertrauenschenken; das Mitwirken des Bezugs auf Dritte im Zwei-Personen-Konflikt, z. B. des Vergleichs mit anderen möglichen Partnern oder mit Geschwistern. Bemerkenswert ist auch der Zusammenhang all dieser Prozesse mit den inneren K.en der am interpersonellen K. beteiligten Partner. Die experimentelle Erforschung der K.e und Beziehungsstörungen zwischen zwei Personen bedient sich zunehmend der *K.spiele*. Diese geben auch konfliktdiagnostische Hinweise.

Mehrpersonen-K.e sind empirisch noch kaum untersucht, nicht einmal der von der Psychoanalyse spekulativ überbetonte Dreiecks-K. Kind/gegen-schlechtlicher Elternteil/gleichgeschlechtlicher Elternteil. Einer der wenigen, bis jetzt zumindest phänomenologisch herausgearbeiteten Gesichtspunkte ist der Rollenzumutung an ein Kind im Zuge der K. fehl Verarbeitung zwischen Eltern (RICHTER). Mit Problemen der Hilfe für K.träger, handle es sich nun mehr um individuelle innere oder um interpersonelle K.e, beschäftigt sich die Psychotherapie, vor allem die Gesprächstherapie. Neuere Versuche, interpersonelle K.e zu beeinflussen, beziehen Momente der Verhaltenstherapie ein, z. B. Verhaltensprogramme, die helfen sollen zu lernen, daß sich die Partner auf eine klärende und sie verbindende Weise streiten, statt sich auseinanderzustreiten (BACH, MANDEL).

Für das Labilisiertwerden durch K.e, seien es interpersonelle oder individuelle (innere), gilt ferner, daß es begünstigt wird durch alle Faktoren, die die Belastbarkeit herabsetzen. Das sind teils physische, z. B. Erschöpfung, teils psychische, z. B. ein Rest oder gar ein ganzer Komplex früherer, noch nicht verarbeiteter und daher latent bzw. in den Einstellungen weiterexistierender K.e. Somit kann nicht allgemein angegeben werden, unter welchen Bedingungen K.e pathogen sind. Näherungsweise läßt sich sagen: wenn sie persönlich sehr bedeutungsvolle Inhalte haben, wenn sie mehrere Ambivalenzen enthalten, wenn ihre Lösung durch nicht änderbar erscheinende Umstände behindert wird, wenn sie lange währen und wenn bei K.lösungsversuchen Fehler gemacht werden.

Auf allen Teilgebieten der K.psychologie wird noch lebhaft geforscht. Möglicherweise hat die mehr philosophisch-anthropologische Richtung gegenüber der behavioristisch-verhaltenstheoretischen recht mit der Annahme, daß die K.psychologie kaum je fertig auszuarbeiten sei, da der Mensch „ein konfliktträchtiges Wesen“ sei. Zumindest dürfte das gelten, wenn man sich nicht auf formale Mechanismen beschränkt, sondern *K.inhalte* und damit die gesellschaftliche und historische Dimension einbezieht. Aus ethischen Gründen kann am Menschen nur begrenzt mit K.en experimentiert werden, was zeitweise zu einer Überbewertung der im tierpsychologischen Experiment gemachten Feststellungen geführt hat. Auch die pathopsycho-

logischen Erfahrungen aus klinischen Beobachtungen dürfen nicht übermäßig verallgemeinert werden. Wahrscheinlich wird die belletristische Literatur eine heuristische Funktion für die psychologische K.forschung behalten; sogar mit dem psychisch bedingten I Tod im K. hat sie sich schon seit Jahrtausenden beschäftigt.

Konfliktanalyse: Arbeitsabschnitt der f Gesprächstherapie, der das Ziel hat, dem Patienten seine krankmachenden, oft nur unzureichend bewußten inneren Konflikte bewußt werden zu lassen. Die K. bedient sich je nach theoretischer Orientierung des Therapeuten entweder mehr des Materials, das durch Erinnerung, Träume, freie Assoziationen und Übertragungsverhalten dargeboten wird, oder mehr der Selbstexploration des Patienten, die vom Therapeuten mit Hilfe verstehender Verbalisierung gefördert wird.

I Situationsanalyse.

Konfliktpsychologie: eine tiefenpsychologische Richtung, die sich um Wesen, Erkennung, Entstehung und Überwindung von Konflikten bemüht und unter einem Konflikt das Erleben von mindestens zwei sich entgegenstehenden und infolge ihrer annähernd gleichen funktionalen Stärke unvereinbaren Handlungstendenzen versteht, das unter der Voraussetzung einer gewissen Ich-Beteiligung zur Störung des inneren Gleichgewichts des Individuums und in der Folge häufig zu einem inadäquaten Umweltbezug führt. Vom jeweiligen Individuum, von der situativen Einbettung, der Wirkungsdauer, der Stärke und der Valenz der entgegenstehenden Handlungstendenzen hängt es ab, ob und wie die induzierte, auf Lösung gerichtete Spannungslage abgebaut wird, z. B. durch „aus dem Felde gehen“, durch Kompromisse oder durch vollkommene Bereinigung. Der Konflikt ist einerseits die notwendige Voraussetzung in der Soziogenese, kann aber andererseits, insbesondere im Falle längerer Bestehens, auch zu psychischen oder physischen Erkrankungen des Individuums, z. B. zu Neurosen, führen. Die K. ist inhaltlich eng mit anderen Teilgebieten der Psychologie verbunden, z. B. mit der Allgemeinen Psychologie, mit der Persönlichkeitspsychologie, der Klinischen Psychologie, der Sozialpsychologie und der Pädagogischen Psychologie. Konfliktverhalten, *tierisches*: durch mindestens zwei, jedoch einander widersprechende Reaktions-tendenzen gekennzeichnetes Verhalten, z. B. eine Verhaltenshemmung als Folge einer gleichzeitigen bzw. kurzfristig alternierenden Aktivierung von Reaktionstendenzen der Annäherung (I Appetenzverhalten) und des Rückzugs (I Aversionsverhalten). K. ist zumeist mit einer Sympathikotonie verbunden, die z. B. in Pupillenerweiterung oder in einer Frequenzbeschleunigung des Herzens zum Ausdruck kommt. Die *Erscheinungsformen* des tierischen K.s sind Verhaltenshemmungen, Übersprungbewegungen, unvollständige Formen des aktivierten Verhaltens, die Mischung bzw. Überla-